

**STIFTUNG ST. MATTHÄUS**

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ



## **hORA-Gottesdienst**

**St. Matthäus-Kirche  
im Berliner Kulturforum**

**Trinitatis**

**12.06.2022**

## BIBLISCHES VOTUM

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des  
Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

(2 Korinther 13,13)

## BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem Sonntag Trinitatis!

Wir feiern das Fest der Heiligen Dreieinigkeit – ein Fest, das im Festkanon des Kirchenjahres immer ein wenig unterzugehen droht, obwohl es nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten die drei großen Feste des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zusammenfasst. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Trinität als komplex und rätselhaft gilt und ihr nachgesagt wird, mit ihrer Formel  $3=1$  eine Provokation für den Verstand zu sein. Dabei ist die Trinität ein Versuch, Gott zu denken. Die unterschiedlichen Weisen der Selbstoffenbarung Gottes als Erscheinungsformen des einen Gottes zu denken.

Darum wird es uns heute gehen. Mit Prof. Dr. Rolf Schieder. Rolf Schieder war Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Humboldt Universität zu Berlin.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.  
Friede sei mit Euch! – Und mit Deinem Geist. Amen.

## LIED

Herr, Jesu Christ, dich zu uns wend  
(EG 155,1-2.4)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of four staves of music, each with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are written below the notes. The first staff begins with 'Herr' and ends with 'wend,'. The second staff begins with 'dein' and ends with 'send;'. The third staff begins with 'mit' and ends with 'gier'. The fourth staff begins with 'und' and ends with 'führ.'.

Herr Je - su Christ, dich zu uns wend,  
dein' Heil - gen Geist du zu uns send;  
mit Hilf und Gnad er uns re - gier  
und uns den Weg zur Wahr-heit führ.

Tu auf den Mund zum Lobe dein,  
bereit das Herz zur Andacht fein,  
den Glauben mehr, stärk den Verstand,  
dass uns dein Nam werd wohlbekannt,

Ehr sei dem Vater und dem Sohn,  
dem Heiligen Geist in einem Thron;  
der Heiligen Dreieinigkeit  
sei Lob und Preis in Ewigkeit.

## BIBLISCHE LESUNG

Römer 11,33-36

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

# PREDIGT

## **Sonntag Trinitatis zu Römer 11,33-36 von Prof. em. Dr. Rolf Schieder**

Liebe Gemeinde,

es geht um Gott in unserem Predigttext. Seine Weisheit wird gerühmt. Sie ist unerforschlich – aber auch wieder nicht so unerforschlich, dass wir nicht wissen könnten, dass von ihm und durch ihn und zu ihm alle Dinge sind. Gott ist die alles bestimmende Wirklichkeit – das steht fest. Was für Paulus eine Selbstverständlichkeit war, ist für uns eine prekäre Angelegenheit.

Ein Beispiel: Vor ein paar Wochen wurde das Institut für Katholische Theologie an der Humboldt-Universität eröffnet. Alle neu berufenen Professor:innen hielten Vorträge. Drei Kolleg:innen anderer Disziplinen waren gebeten worden, am Ende der Veranstaltung ihre Eindrücke mitzuteilen. Sie waren verwundert, dass an einer theologischen Einrichtung so wenig von Gott die Rede war. Eine fragte rundheraus: „Muss man nicht an Gott glauben, um Theolog:in sein zu können?“ Der eigene Glaube sei Privatsache, wurde erwidert – an der Universität betreibe man Wissenschaft. Das Gespräch konnte nicht fortgesetzt werden, weil die Tagung zu Ende war – aber allen war angesichts des wechselseitigen Unverständnisses unbehaglich zumute. Hatte man sich missverstanden? Meine Vermutung war folgende: Hätte die Kollegin nicht einen „Glauben an Gott“ eingefordert, sondern schlicht ein Nachdenken über ihn, hätte man sich vermutlich rasch geeinigt. „Muss man Gott denken, um Theolog:in zu sein?“ Selbstverständlich denkt die Theologie Gott – sonst wäre sie Religionswissenschaft.

Was ist der Unterschied zwischen Denken und Glauben? Als Gretchen den Faust fragte: „Glaubst Du an Gott?“ wollte sie von ihm wissen: „Bist Du vertrauenswürdig? Hast Du noch mehr zu bieten als Deine Begierden und Leidenschaften? Nimmst Du Dich und mich ernst? Weißt Du Dich als Einzelner und Besonderer in einem großen und ganzen Allgemeinen aufgehoben?“ Faust weicht bekanntlich aus: „Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! [...] Gefühl ist alles; Name ist Schall und Rauch.“ Gretchen

ist nicht überzeugt und der Leser weiß, dass Faust lügt: er hatte einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Wer mit dem Teufel paktiert, der glaubt, dass er als Einzelner etwas ganz Besonderes ist. Wer an Gott glaubt, der weiß, dass er als Einzelner im göttlichen Allgemeinen aufgehoben ist.

Gretchen hat bis heute keine Lobby – viele finden den Faust cool. Niemand will sich festlegen lassen. Gott ist anstrengend – man hält ihn sich gern vom Leibe. Außerhalb geschützter Räume kommt er nicht mehr zur Sprache – am ehesten noch bei den Berliner Straßenmusikern, die alle paar Minuten „Hallelujah“ singen und damit eigentlich ihre Zuhörer auffordern, Gott zu loben und zu preisen. Aber da kann man nicht sicher sein, ob sie wissen, was sie tun. Nicht nur junge Theologen, nicht nur Freunde des Faust, die westliche Kultur insgesamt leidet unter einer merkwürdigen Theophobie – der Angst, ein offenes und öffentliches Gespräch über Gott zu führen. Gott wird für etwas so Intimes einerseits und für etwas so unaussprechlich Jenseitiges andererseits gehalten, dass die Sprachlosigkeit endemisch geworden ist.

Wenn Menschen das Wort Gott hören, dann fürchten sie, dass sie zu einem Bekenntnis gezwungen werden: Bist Du für oder gegen ihn? Bist Du Freund oder Feind? Nimm Stellung! Ergreife Partei! Gerade dieser Bekenntniszwang macht ein nachdenkliches Gespräch über Gott so kompliziert. Ich schlage deshalb vor, performativ abzurüsten: lasst uns erst einmal in Ruhe Gott denken. Was ist mit diesem Begriff gemeint? Welchen Sinn hat es, ihn zu benutzen? Ob wir dann an ihn glauben, ist ein zweiter Schritt.

Man muss nicht zuerst an Gott glauben, um ihn dann denken zu können. Es verhält sich genau umgekehrt: Erst kommt das Denken – und dann vielleicht der Glaube. Erst das Denken Gottes führt zu der Gewissheit, dass auf den Gedanken Gott Verlass ist. Glauben ist also eine gesteigerte Form von Denken. Wer glaubt, der vertraut dem, was er denkt. Denken und Glauben sind nicht zu trennen. Glauben ist kein bloßes Meinen, Glauben ist auch keine minderwertige Form des Denkens. Glauben ist die Gewissheit, dass ich mich auf mein Denken verlassen kann. Insofern kann es auch keine Wissenschaft ohne einen Glauben an die Verlässlichkeit der Wissenschaft geben.

Wer denkt, der verallgemeinert. Von der Anschauung eines einzelnen Gegenstandes schließen wir beim Denken auf größere Zusammenhänge. Das Denken ruht nicht, bis es die höchst mögliche Verallgemeinerungsstufe erreicht hat. Wer denkt, der denkt über sich hinaus – bis dahin, dass wir wissen wollen, was es mit der Welt und unserer Existenz insgesamt auf sich hat. Die höchst mögliche Stufe der Verallgemeinerung ist Gott. Gott ist Alles in Allem, Ursprung, Ziel und Mitte unseres Daseins, oder wie Paulus formuliert: „Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“ Wer Gott denkt, der denkt das Ganze.

Es gibt viele Menschen, die beim Denken des Gedankens Gott zur Überzeugung gelangen, dass es besser ist, nicht an Gott zu glauben. Sie bezweifeln, dass Gott erkannt werden kann und sie kommen auch ohne die Annahme eines großen Ganzen ganz gut zurecht. Warum sich also lange mit etwas so Unbeweisbarem wie Gott aufhalten. Und in der Tat: Gott kann nicht bewiesen werden. Denn wenn Gott bewiesen werden könnte, hätte er ja einen anderen Grund und eine andere Ursache als sich selbst. Das Wort Gott soll nun aber genau dieses bezeichnen: dass es eine Quelle unseres Daseins gibt, aus der alles entspringt und dass es eine Energie gibt, die alles belebt. Gott kann nicht bewiesen werden, man muss ihn voraussetzen – man kann es auch bleiben lassen. Beides aber hat Konsequenzen für unser Denken und Handeln. Ich lebe anders, wenn ich glaube, dass Gottes Geist in der Welt gegenwärtig ist, als wenn ich glaube, dass das Leben ein Fressen und Gefressen-Werden ist. Je nach dem, was ich für das alles bestimmende Prinzip meines Daseins halte, gestalte ich meine Welt.

Studiert man die vier Verse aus dem Römerbrief genauer, dann springt ein Widerspruch ins Auge. Einerseits wird Gottes Weisheit gerühmt, andererseits soll Gott unerforschlich sein. Wie soll ich seine Weisheit erkennen können, wenn sie unerforschlich ist? Was gilt nun? Können wir Gott begreifen oder nicht?

Zwei grundsätzlich verschiedene Positionen haben sich in der Christentumsgeschichte herausgebildet. Die einen argumentieren so: Ich bin ein endlicher Mensch. Als endlicher Mensch kann ich den unendlichen Gott nicht erfassen. Ich muss anerkennen, dass Gott unbegreiflich und unerforschlich ist. Gott ist ein Geheimnis. Alle Versuche, mehr über Gott zu sagen, würden ihn, den Unendlichen, nur in unsere engen und dürren Gedankengebäude zwängen.

Dagegen wenden die Anderen folgendes ein: Der Satz „Das Endliche kann das Unendliche nicht erfassen!“, widerspricht sich selbst. Denn es handelt sich um den Satz eines Endlichen, der eine Aussage über das Unendliche macht. Damit ist das Unendliche bereits auf eine bestimmte Weise gefasst. Wer sagt „Gott ist viel zu groß, um gedacht werden zu können“, hat ihn bereits gedacht. Und es ist ein Gedanke, der Gott auf seine Unendlichkeit und Unerkennbarkeit festlegt. Angeblich soll man Gott nicht denken können, aber der, der das Denkverbot aufstellt, hat ihn sich schon so gedacht, dass er nicht denkbar ist. Ein in ein unerkennbares Jenseits verbannter Gott ist ein genauso gedachter Gott wie ein Gott, der als der hier und jetzt Gegenwärtige gedacht wird.

Bestünde tatsächlich eine unüberwindliche Schranke zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, dann wäre auch das Unendliche beschränkt und endlich. Dann hätten wir zwei Endlichkeiten, eine größere, jenseitige, göttliche – und die kleinere, irdische, menschliche. Nur das ist aber unendlich, das das Endliche enthält und in sich aufgehoben hat. In der christlichen Gotteslehre kommt das so zum Ausdruck, dass Gott selbst Mensch geworden ist. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“, heißt es im Johannesevangelium. Gott selbst hat sich den Menschen zu erkennen gegeben – und will, dass wir ihn „im Geist und in der Wahrheit“, wie es im Johannesevangelium heißt, erkennen.

Die christliche Lehre von Gott als einer Dreieinigkeit aus Gott, dem Schöpfer, aus Gott, der Mensch gewordenen ist und aus Gott als dem in der Gegenwart wirkenden Geist widerspricht dem Satz, dass das Endliche das Unendliche nicht erfassen könne. Gott hat sich gezeigt, er hat sich offenbart. Für Gott, den Unendlichen ist das Endliche keine Schranke. Das feiert die Kirche am Trinitatisfest.

Feiert sie wirklich? Im Vergleich zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten fristet das Trinitatisfest ein jämmerliches Dasein. Ihm fehlt die Anschaulichkeit. An Weihnachten haben wir eine heilige Familie, am Karfreitag und Ostern einen unschuldig Leidenden, und an Pfingsten wenigstens noch 11 Männer, die in Jerusalem wie ein Haufen Besoffener behaupteten, der Geist Gottes sei gegenwärtig. An Weihnachten, Ostern und Pfingsten kann man Geschichten erzählen. Klein und Groß können sich einfühlen. Am Trinitatisfest muss man denken. Der dreieinige Gott ist ein Gedanke. Aber es ist der Gedanke, der all die disparaten Erzählungen erst zu einer Einheit formt.



Ein wenig anschaulich wird der dreieinige Gott im Glaubensbekenntnis. Dort wird berichtet, dass Gott, der Schöpfer der Welt, Mensch geworden ist und das Endliche mit dem Unendlichen versöhnt. Er erlöst aus den Schrecken der endlichen und vergänglichen Welt. Er lässt uns wissen: Das Endliche endet. Das Vergängliche vergeht. Das Böse vernichtet sich selbst. Es gibt ewiges Leben.

Im Glaubensbekenntnis ist Gott kein jenseitiger und unbegreiflicher. Er wird geboren und er stirbt. Sein Geist wirkt - zum Beispiel in der Kirche und in der Gemeinschaft der Glaubenden. Ein befreundeter Schriftsteller wird bei seinen Lesereisen öfters gefragt, ob er an Gott glaube. Er antwortet dann: „Ich glaube an die Kirche.“ Nicht an einen abstrakten, jenseitigen Gott glaubt er, durchaus aber an einen Geist, der vor Generation zu Generation Menschen guten Willens dazu bewegt, die Welt zu einem menschenfreundlichen Ort der Wahrheit und der Barmherzigkeit zu machen.

Am Trinitatisfest bekennen wir also, dass Gott kein Fremder, Ferner, Jenseitiger für uns ist. Er ist mitten unter und inwendig in uns. Es ist zwar richtig, dass wir als endliche Einzelne von uns aus Gott nicht erkennen können. Aber Gott selbst gibt sich zu erkennen. Wenn uns das widerfährt, dann sind wir inspiriert, bewegt, bereit, ihm Resonanzraum zu sein.

Gedanken denken wir uns nicht aus. Die Gedanken bewegen uns. Sie sind zeitlos und werden durch die Jahrtausende hindurch von Menschen immer wieder neu angeeignet und anverwandelt. Gedanken fallen in uns ein, sie setzen sich in uns fest, sie lassen uns nicht mehr los. Auch der Gottesgedanke ist einmal in unserem Leben von außen auf uns zugekommen. Jeder von uns hat seine ganz eigene Biographie mit Gott – mithin hat jeder sein ganz eigenes Verhältnis zu ihm.

Das Trinitatisfest erinnert daran, dass Gott kein Ding ist. Gott ist ein Gedanke. Ein Gedanke ist aber nichts Ausgedachtes. Wer Gott denkt, der hat die Intuition, dass unser endliches, einzelnes Leben in einem unendlichen Ganzen aufgehoben ist. Wer Gott denkt, der klärt sich auch über sich selbst auf, über seine Stelle und Rolle im Universum. Gotteserkenntnis ist Selbsterkenntnis. Und recht verstanden ist auch Selbsterkenntnis Gotteserkenntnis: sofern wir gewiss sind, dass unser wahres Selbst in Gott – gut - aufgehoben ist. Mehr Seligkeit geht nicht. Amen.

## GEBET

Dreieiniger Gott,  
wir danken Dir,  
dass wir Dich denken können,  
dass Du uns zu denken gibst,  
durch Dein Wirken an uns und unserer Welt...

Wir denken Dir nach,  
über uns hinaus,  
in die Fülle, die Weite und die Tiefe  
Deiner Wirklichkeit.

Lass uns nicht müde werden,  
Dich zu suchen und zu finden,  
Dich neu zu entdecken,  
uns neu entdecken zu lassen.

Sei Du bei allen, die Dich von Herzen suchen,  
die Dich nicht aufgeben zu suchen,  
die Dich nicht finden können,  
die Dich nicht suchen wollen,  
weil sie Dich nicht vermissen,  
weil sie Dich gefunden zu haben meinen.

Lass sie wissen und spüren,  
dass Du nicht zu Ende zu denken bist,  
dass Du immer wieder neu unser Denken forderst  
durch das unverhoffte Glück,  
Dich zu finden  
in einem Blick, einem guten Wort,  
in Brot und Wein.

Amen.

## VATERUNSER

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.  
Amen.

## SEGEN

Der HERR segne und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.  
Amen.

## KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEVB33XXX

## MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.*

Bildnachweis

LABORATORY 03 (ROSE IN JAR) N°1, 2019 © EDITH DEKYNDT,  
FOTO: STEFANIE HEIDER